

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 72 (1997)

Artikel: 100 Jahre Sonderschulheim Mauren

Autor: Steinmann, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 Jahre Sonderschulheim Mauren

Wie es zur Gründung der «Anstalt Mauren» kam

Kurz vor der Jahrhundertwende fragten sich beherzte Männer, was man tun könnte, um den Kindern zu helfen, die dem Unterricht an der öffentlichen Schule nicht zu folgen vermochten. Zum 50jährigen Bestehen des Heimes Mauren schrieb der damalige Leiter, Heinrich Bär:

«Am 23. August 1887 befasste sich die thurgauische Schulsynode mit der Schwachsinnigen-Fürsorge. Schulinspektor Britt in Frauenfeld richtete eine Umfrage an die Lehrer und Schulbehörden, durch welche ermittelt wurde, dass ungefähr 100 bildungsfähige Kinder einer besonderen Schulung bedürfen. Von zwei schweizerischen Anstalten (Regensberg-Zürich und Hoffnung-Basel) wusste er, dass auch schwachsinnige Kinder sich noch zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft entwickeln können. Britt stellte den Antrag, die Synode möchte sich bei der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft verwenden, dass sie eine Anstalt für Schwachsinnige gründe. Die Synode stimmte zu.

Die Gemeinnützige Gesellschaft fand zwar, es sei leichter, die Gründung einer solchen Anstalt zu beschliessen, als die nötigen Mittel hierfür aufzutreiben. Immerhin erklärte sie sich bereit, die Sache in die Hand zu nehmen. Die Regierung sicherte ebenfalls ihre Mitwirkung zu. Einmal schien es, eine Fusion mit der Anstalt Regensberg, welche sich mit Er-

weiterungsgedanken befasste, könnte zu einem rascheren Ziele führen. Aber die Pläne zerschlugen sich aus finanziellen und andern Gründen. Da sich die Anmeldung für die Versorgung schwachsinniger Kinder immer mehr häuften, entschloss man sich endlich zur Gründung einer eigenen Anstalt. Am 22. August 1894 wurde in der Versammlung der Gesellschaft beantragt:

1. Es sei eine Anstalt für wenigstens 30 Kinder zu gründen.
2. Es sei für dieselbe das Familiensystem einzuführen.
3. Die Anstalt sei einstweilen Eigentum der Thurg. Gemeinnützigen Gesellschaft.
4. Vom Betrieb grösserer landwirtschaftlicher Tätigkeit sei einstweilen abzusehen.
5. Die Anstalt sei ähnlich der Haushaltungsschule Neukirch zu leiten durch eine vom Gesellschaftsvorstand zu wählende Aufsichtskommission und habe unter Aufsicht der Gesellschaft zu stehen.

Der Antrag wurde gutgeheissen, und es wurde beschlossen, das Stickeriegebäude in Mauren nebst Umgelände zu erwerben. Der Kaufpreis betrug Fr. 20 000.–. Für Um- und Ausbauten sowie Mobiliar wurden Fr. 25 000.– angesetzt, dazu wurde eine Liebessteuer im Kanton gesammelt. Wie sehr die Schaffung dieses Heimes begrüsst wurde, zeigt das Sammelergebnis von Fr. 30 839.–.

In den vergangenen 100 Jahren hat diese «Anstalt», heute Sonderschulheim, einer Vielzahl von jungen Menschen unter kundiger Betreuung den Weg ins Leben geebnet. Das Heim ist zwar immer noch Eigentum der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft, dank den Beiträgen des Staates und der Invalidenversicherung ist der Betrieb aber finanziell selbstständig.

Der damalige Präsident der «Direktionskommission der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft», Dekan Brenner, schreibt im ersten Jahresbericht unseres Heimes:

«Am 27. Mai 1895, einem sonnigen Frühlingstag, konnte endlich die offizielle Eröffnung und Übergabe der Anstalt mit 20 Zöglingen an ihre zukünftigen Leiter stattfinden, was zu einem kleinen Feste für die näher beteiligten Kreise Anlass gab...»

Namensänderung

Ende des 19. Jahrhunderts begann man sich dann im Kreise der

Armenerzieher zu fragen, ob die Bezeichnung «Armenerziehungsanstalt» noch zeitgemäß sei. 1950 erscheint dann der Jahresbericht erstmals unter dem Namen «Erziehungsheim Mauren».

Im Rahmen der Reorganisation des Sonderschulwesens im Kanton Thurgau, zu Beginn der siebziger Jahre, wurde unser Heim in ein «Sonderschulheim für schulbildungsfähige schwachbegabte Kinder» umbenannt.

Mit jeder Namensänderung war immer auch ein Wandel des Erziehungs-konzeptes verbunden. Aber die Namensänderungen vermochten die Stigmatisierung der Heime, und das gilt auch für unser Heim, doch nicht aufzuheben.

Wie unsere Bezeichnung auch immer lautete, die Kinder empfinden sie negativ. Ein Beispiel: Wir hatten einen Stempel «Sonderschulheim für schulbildungsfähige geistesschwache Kinder, 8575 Mauren». Die Handarbeitslehrerin stiess sich an diesem Stempel und ich versprach ihr, einen neuen zu kaufen, auf dem nur noch «Sonderschulheim Mauren» stehe. Da wir die Diskussion im Schulzimmer führten, hatten die Mädchen einiges davon mitbekommen. Wie nun der neue Stempel da war, wurde er später auf der Gruppenstube der Mädchen gebraucht. Eines, das damals im Schulzimmer mitgehört hatte, stellte die Veränderung fest und meinte zur Erzieherin: «Gälled Sie, jetz simmer nüme geistesschwach...»

Die Heimleitungen seit der Gründung 1895

1895–1918 Paul Oberhängli und Luise Oberhängli-Wälti

1919–1932 Paul Oberhängli und Lina Oberhängli-Hausammann

Paul Oberhängli wurde am 23. Dezember 1861 in Engwilen geboren. Nach dem Besuch der Kantonsschule in Frauenfeld trat er 1878 in die Evangelische Lehranstalt Schiers ein, wo ihm das Patentexamen die «Bewilligung zum Schullehrerdienst» eintrug. Es folgten Lehrtätigkeiten in verschiedenen Anstalten und Waisenhäusern im In- und Ausland.

1889 wurde die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Biberstein bei Aarau gegründet. Mit Luise Wälti, mit der er kurz zuvor den Bund des Lebens geschlossen hatte, übernahm Paul Oberhängli die neue Aufgabe im Schloss Biberstein. Nachdem die Gründung der Anstalt Mauren, im Jahre 1894, beschlossen war, wurde die «Direktionskommission» auf die Hauseltern in Biberstein aufmerksam gemacht. Nach reiflicher Überle-

gung nahmen diese die Berufung nach Mauren an – und wie sie später immer wieder sagten, haben sie dies nie bereut.

Am 13. März 1918 starb die Hausmutter. Die Traueransprache von Pfarrer Menet in Berg stand unter dem Bibelwort «Was ihr getan habt an einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan».

Am 14. August 1919 verheiratete sich Paul Oberhängli mit Lina Hausammann von Zürich, der besten Freundin seiner verstorbenen ersten Gattin. In der Gedenkschrift zur Erinnerung an Paul Oberhängli heisst es dazu: «Der Hausvater war glücklich, wieder eine liebe Frau zu haben und ging mit neuem Eifer an die Arbeit, wobei ihm seine Gattin seine grossen und kleinen Sorgen mit feinem Verständnis tragen half.»

Am 1. November 1932 demissionierten die Hauseltern und zogen an die Bleichestrasse nach Weinfelden, wo Lina Oberhängli am 25. August 1933 einem Hirnschlag erlag.

Am 4. Januar 1947 verstarb Paul Oberhängli. In der Kirche Weinfelden würdigte Pfarrer Sieber den Verstorbenen als wahren Pestalozzi.

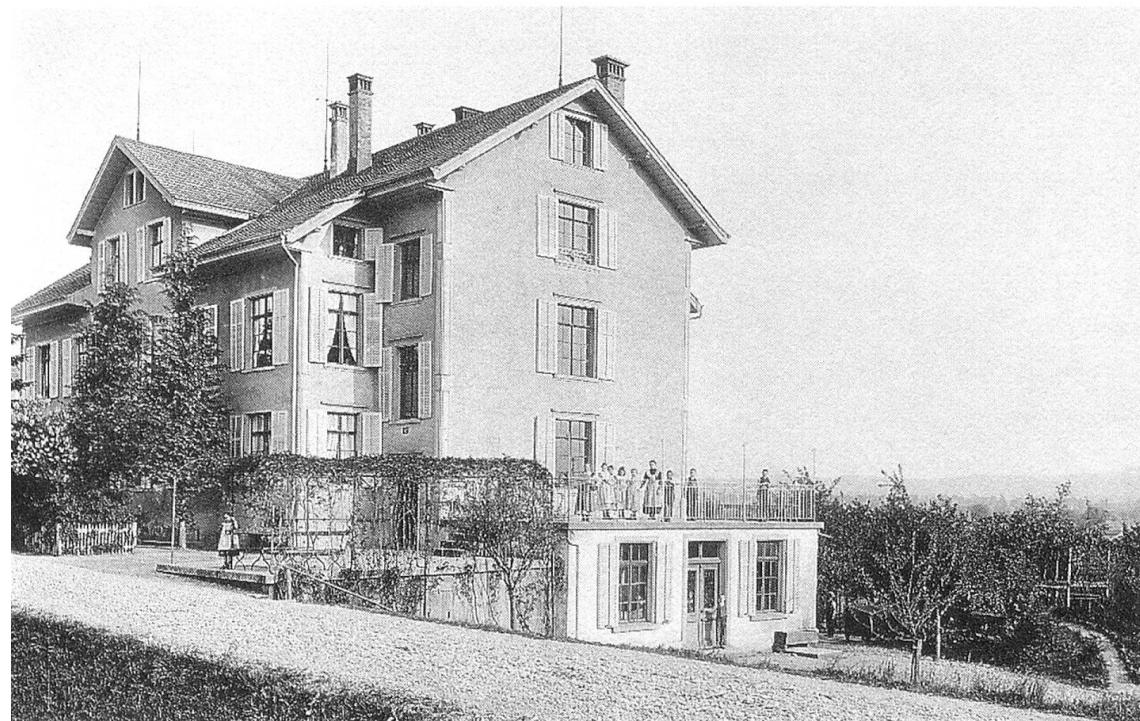
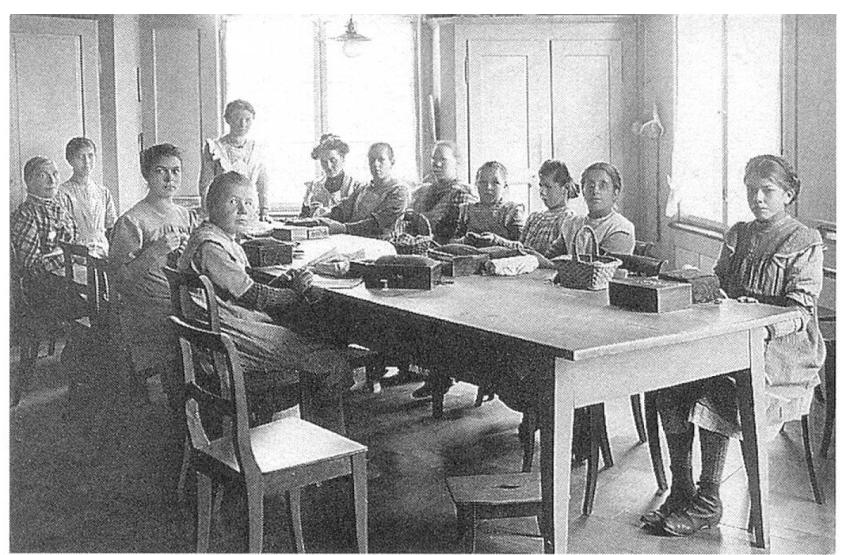
1932–1942 J. und B. Salis-Steimer

Über diese Zeit liegen nur wenige Unterlagen vor. Man war sparsam, auch im Abfassen von Jahresberichten. Der elfte Bericht beginnt mit den Worten: «Nach zehnjähriger Pause fühlen wir uns verpflichtet, wieder einmal mit einem Jahresbericht an die Öffentlichkeit zu treten ...»

Und hier finden wir auch spärliche Angaben über das neue Heimleiterpaar. Herr und Frau Salis waren schon fünf Jahre in Mauren tätig, bevor sie die Leitung übernahmen. Herr Salis «hatte sich in selbstloser Weise der Aufgabe unterzogen, als Wärter und Hilfslehrer zu dienen, Frau Salis die Stelle der Kindergärtnerin mit lebendiger Einfühlung in das Geistes- und Seelenleben der ihr anvertrauten Kinder versehen. Um ihrer wertvollen Dienste und Verdienste willen hat der Vorstand beide des Vertrauens für würdig erachtet, sie der Direktionskommission der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft als Nachfolger für die scheidenden Hauseltern vorzuschlagen und sind denn auch als solche bestätigt worden.» Leider kam es dann im Jahre 1942 zu einem betrüblichen Vorkommnis, was zur Demission des Heimleiters führte.

1942–1944 J. und R. Thöni-Arn

Aus 29 Bewerbungen für die Hauselternstelle wählte die Kommission an ihrer Sitzung vom 19. Februar 1942 einhellig das Ehepaar Thöni-Arn.



Aus der früheren Zeit



Man hatte vom Vorsteher des Erziehungsheimes Steffisburg, wo die beiden vorher tätig waren, ausgezeichnete Auskünfte erhalten. Aber Herr und Frau Thöni waren leider nur für kurze Zeit in Mauren, da sie, als Berner, einer ehrenvollen Berufung an ein Heim ihres Heimatkantons folgten.

1944–1949 Heinrich und Selma Bär-Graf

1950–1969 Heinrich und Hanni Bär-Dätwyler

Heinrich Bär wurde am 26. April 1902 in St. Margrethen geboren. Er liess sich am Seminar Rorschach zum Lehrer ausbilden. Im damaligen Heim für Schwachbegabte in Marbach sammelte er seine ersten Erfahrungen mit behinderten Kindern. In Marbach lernte er auch seine Frau, Selma Graf, die Tochter des Heimleiters, kennen.

Um ein fundiertes Wissen in der Heilpädagogik zu erlangen, ging der junge Lehrer nach Zürich ans Heilpädagogische Seminar. Dort waren seine grossen Lehrer, die über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannten Professoren Hanselmann und Moor. Mit Professor Hanselmann verbanden ihn persönliche Kontakte, und dieser holte ihn dann auch als Lehrer ans Landerziehungsheim Albisbrunn.

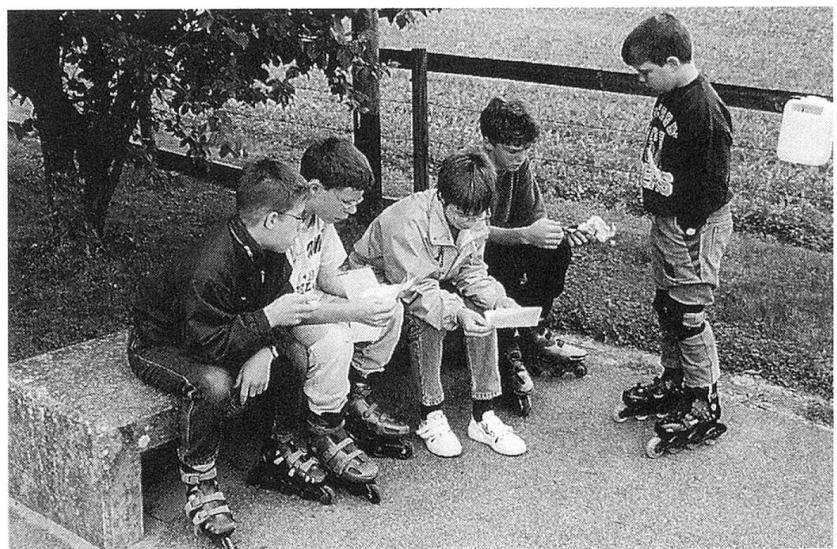
In Zürich lernte Heinrich Bär aber auch die damals wegweisende heilpädagogische Rhythmiklehrerin Mimi Scheiblauer kennen. Ihre Rhythmik wurde fortan zu einem wichtigen Bestandteil seiner Unterrichtstätigkeit. Hernach wirkte Heinrich Bär viele Jahre an der Erziehungsanstalt Regensberg. 1944 wurde dann das Ehepaar Bär als Leiter des Erziehungsheimes Mauren berufen. Für damalige Verhältnisse fortschrittliche Ideen wurden mit bescheidenen Mitteln in die Erziehungs- und Förderarbeit umgesetzt. Schatten legten sich über das Leben und Wirken von Heinrich Bär, als wenige Jahre nach dem Beginn in Mauren die geliebte Frau erkrankte und starb. Der Heimvater schreibt in seinem Jahresbericht 1949: «... Unsere liebe Hausmutter starb am 4. Januar. Drei Tage später begleiteten wir sie auf den stillen Friedhof in Berg. Seither sind der Vater des Hauses und seine fast 50 Kinder ohne Mutter. ...»

Aber schon im Berichtsjahr 1950 lesen wir: «Der 3. Oktober wurde für unser ganzes Haus, vor allem aber auch für unsere Kinderschar, zu einem grossen Freudentag, denn das ganze Heim feierte beim Hochzeitsfest mit.»

In Hanny Dätwyler hatte Heinrich Bär eine neue Lebensgefährtin und Mutter für die Heimkinder gefunden. Als diplomierte Krankenschwester,



Aus der heutigen Zeit



die ebenfalls schon in einer Erziehungsanstalt gearbeitet hatte, fand das Heim eine Person, die sich in Kürze in diese verantwortungsvolle Aufgabe einarbeitete.

Dank seiner Initiativen Öffentlichkeitsarbeit wurde das Heim Mauren weitherum bekannt. Es wurden auch verschiedene Renovationen durchgeführt, und in die «Ära Bär» fällt auch die Planung und Ausführung des Neubaus, der 1967 bezogen werden konnte und eine zeitgemässen Behindertenarbeit und Behindertenförderung ermöglichte.

Heinrich Bär gehört zu den Pionieren der schweizerischen Heilpädagogik. Zusammen mit Direktor Breitenmoser vom Johanneum Neu St. Johann und seinem Mitschüler im Seminar Rorschach, Dr. Hans Ammann, Leiter der Sprachheilschule St. Gallen, hat er Grosses geleistet für die Behinderten. Heute lebt er im Park in Schönenberg an der Thur.

Vom Erziehungsheim zum Sonderschulheim

1967 waren die Arbeiten der baulichen Erweiterung des Heimes abgeschlossen. Ein zweckmässiger, wenn auch nicht sonderlich ins Dorfbild passender Flachdachbau ist an das ehemalige Stickereigebäude angegliedert worden.

Seit 1969 stehe ich, Fritz Steinmann, zusammen mit meiner Frau, der Leitung des Hauses vor. Wir werden diesen Auftrag, so uns Kraft und Gesundheit weiterhin geschenkt werden, zu Ende führen. Als Nachfolger übernahmen wir die Gepflogenheiten unserer Vorgänger. Wie sie fühlen wir uns heute noch als Hausvater und Hausmutter für das Wohlergehen aller verantwortlich, wenn wir auch nicht mehr als «Vater» und «Mutter» angesprochen werden, sondern auf unseren Geschlechtsnamen. Verantwortung, aber auch Entscheidungsbefugnis, liegen nach wie vor bei der Heimleitung, wenn dies auch nicht immer von allen verstanden wird. Noch kontrollieren und korrigieren wir, sicher nicht mehr im Sinne des Patriarchates früherer Zeiten, denn den Wandel im Führungsverständnis sozialer Institutionen haben auch wir verstanden. Umbruch und Neuorientierung sind auch an Mauren nicht spurlos vorübergegangen.

Aber Heimkonzept, Organigramm, Stellenbeschrieb, Betriebshandbuch und was der Dinge mehr sind, sind nur die formalen Voraussetzungen, nur die äusserlichen Gefässe für eine fruchtbare Zusammenarbeit zum Wohle des Ganzen.

Die eigentliche Kooperation, und das braucht es, wenn ein Heim funktionieren soll, geschieht doch in der offenen Begegnung aller Beteiligten,

im Anhören und Aufeinandereingehen, im Anerkennen und gegenseitigen Achten, in der Bereitschaft, Spannungen, Konflikte und Fehler aufzuarbeiten und die erarbeiteten Ergebnisse auch tragen zu wollen; kurz gesagt, wenig Theorie, dafür mehr Praxis.

Was wir in Mauren auch immer angestrebt haben, ist Stabilität, was aber nicht verwechselt werden darf mit Starrheit oder gar Sturheit. Wir verstehen unter Stabilität Halt und innere Ordnung. Stabilität heisst für uns aber auch, dass wir nicht jede neue Idee gleich in die Tat umsetzen, denn das kann leicht zur Desorganisation führen und endet letztlich im Chaos.

In der Zeit, da wir das Heim Mauren nun leiten, hat sich für uns das Dichterwort von Adalbert Stifter bestätigt, dass Konservativismus nicht Stillstand bedeutet, sondern das rechte Mass der Bewegung ist.